



Lesepredigt am Ostersonntag, dem 4. April 2021, dem 1799. Sonntag nach Tschernobyl, dem 506. nach Fukushima,

zum Thema:

Ostern 2021: Vom Tod befreit zum Leben

Werte Leserinnen, werter Leser!

Ostern 2021! Ostern in pandemischer Zeit!

Ich habe mich gefragt: Was bedeutet mir Ostern? Für nicht Wenige – so nehme ich wahr – Mallorca, Reisen, Spaziergang am Ostsee- oder Nordseestrand!

Nichts gegen Erholung! Warum aber ist mir das zu wenig? Ich will versuchen, darauf zu antworten in mehreren Schritten.

Ostern, die Auferweckung Jesu Christi von den Toten, ist nicht die Wiederbelebung eines Leichnams, die Reanimation eines Getöteten.

Ostern ist ein axiomatisches Ereignis, ein Ereignis des abgrundtiefen Erschreckens, das heißt: Ostern ist ein Wahrheits- und Wirklichkeits- Ereignis, das keines naturwissenschaftlichen oder historischen Beweises bedarf, das bewiesen nur missverstanden werden würde. Es lässt sich nicht beweisen, aber auch nicht widerlegen. Ostern ist als objektive messbare Tatsache, als mehrdimensionales Faktum nicht zu erfassen.



Achten wir auf die neutestamentlichen Osterzeugen, so fällt auf, dass das leere Grab bei keinem als Beweis der Auferstehung herangezogen wird.

Denn nichts irritiert die Osterzeuginnen und Osterzeugen so sehr wie die Auffindung des leeren Grabes.

Bildausschnitt: Kloster Helfta, Gertrudkapelle,
davor Rollstein der Frauenseelsorge von 2001
Rabanus Flavius, CC0, via Wikimedia Commons

Am deutlichsten bei dem Evangelisten Markus (Kapitel 16 Verse 1-8). Bei ihm lesen wir:

1 Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.

2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging.

3 Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß.

5 Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.



Die Botschaft des Engels am leeren Grab, Kloster Milesewa um 1230, Foto: Wikimedia commons

6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.

7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hinget nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Statt Jubel und Triumph:

Flucht, Zittern und Entsetzen, Schweigen und nichts als Furcht.

Dass es dabei nicht bleibt, ist ganz und gar Sache des Befreiungswillens des biblischen Gottes, wie er sich von der ersten Seite der Bibel an zeigt und wie er seinen ersten Höhepunkt erreicht in der Befreiung Israels aus der Sklaverei des ägyptischen Gott-Königtums der Pharaonen; nachzulesen im zweiten Buch Mose, besonders in den Kapiteln 14 und 15.

Wo Gott, der Gott Israels, den Jesus seinen und unseren Vater nennt, in seinem Befreiungswillen handelt, gehen Schrecken und Furcht Hand in Hand mit Freude und Lachen.

Kurt Marti bringt es auf den Punkt:

Das leere Grab

*Ein Grab greift
tiefer
als die Gräber
gruben*

*denn ungeheuer
ist der Vorsprung Tod*

*am tiefsten greift
das Grab das selbst
den Tod begrub*

*denn ungeheuer
ist der Vorsprung Leben.*



Ostern, die Auferstehung von den Toten, ist ein Fanal, gleicht einem Feuer- und Flammenzeichen, das auch und gerade in Krisenzeiten wie den unsrigen, in denen Vertrautes und Gewohntes zerbrechen, geradezu willkürlich und gewaltsam zerschlagen wird, an Folgendes erinnern will:

Es hat ein Aufbruch zu etwas gänzlich Neuem stattgefunden! Es ist der Tod mit seinen Agenten, den lebensfeindlichen Mächten und Bedingungen, die uns immer wieder klein und hässlich machen, sterblich geworden. Es ist der Tod nichts Letztes, Endgültiges mehr, sondern zu etwas Vorletztem, Vorläufigem geworden!

Wir sind mit allem Lebendigen vom Tod zum Leben Befreite.

Ostern die Auferweckung des Gekreuzigten ist eine Kampfansage:

„Dem Tod soll kein Reich mehr bleiben“,
so Dylan Thomas (1914-1953) in seinem dreistrophigem Gedicht:

*Und dem Tod soll kein Reich mehr bleiben.
Die nackten Toten die sollen eins
Mit dem Mann im Wind und im Westmond sein;
Blank beinig und bar des blanken Gebeins
Ruht ihr Arm und ihr Fuß auf Sternenlicht.
Wenn sie irr werden solln sie die Wahrheit sehn,
Wenn sie sinken ins Meer solln sie auferstehn.
Wenn die Liebenden fallen – die Liebe fällt nicht;
Und dem Tod soll kein Reich mehr bleiben.*

*Und dem Tod soll kein Reich mehr bleiben.
Die da liegen in Wassergewinden im Meer
Sollen nicht sterben windig und leer;
Nicht breche die die ans Rad man flicht,
Die sich winden in Foltern, deren Sehnen man zerrt:
Und ob sie das Einhorn des Bösen durchrennt,
Aller Enden zerspellt, sie zerreißen nicht:
Und dem Tod soll kein Reich mehr bleiben.*

*Und dem Tod soll kein Reich mehr bleiben.
Keine Möwe mehr darf ins Ohr ihnen schrein
Keine Woge laut an der Küste versprühn;
Wo Blumen blühten darf sich keine mehr regen
Und heben den Kopf zu des Regens Schlägen;
Doch ob sie auch toll sind und tot wie Stein,
Ihr Kopf wird der blühende Steinbrech sein,
Der bricht auf in der Sonne bis die Sonne zerbricht,
Und dem Tod soll kein Reich mehr bleiben.*

Ostern, die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, ist in der Religionsgeschichte analogielos (Ernst Bloch), einzigartig, lässt sich letztlich mit nichts vergleichen! Ostern die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist aber nichts Exklusives. Jesus ist nicht der Einzige der von den Toten auferweckt worden ist, sondern er ist, wie der Apostel Paulus sagt, auferstanden von den Toten als Erstling unter denen die entschlafen sind (1. Korinther 15).

Wo es aber Erste gibt, macht das nur Sinn, wenn es Zweite, Dritte, kurz: Mehrere gibt, letztlich alle betrifft! Angesprochen sind wir alle.

Worauf wir angesprochen werden, das hat für mich Dietrich Bonhoeffer auf den Punkt gebracht, als er im Militärgefängnis von Berlin-Tegel einsaß und niederschrieb im Juni 1944:

(...) „Nun sagt man, das Entscheidende sei, daß im Christentum die Auferstehungshoffnung verkündigt würde, und daß also damit eine echte Erlösungsreligion entstanden sei. Das Schwergewicht fällt nun auf das Jenseits der Todesgrenze. Und eben hierin sehe ich den Fehler und die Gefahr. Erlösung heißt nun Erlösung aus Sorgen, Nöten, Ängsten und Sehnsüchten, aus Sünde und Tod in einem besseren Jenseits. Sollte dieses aber wirklich das Wesentliche der Christusverkündigung der Evangelien und des Paulus sein? Ich bestreite das. Die christliche Auferstehungshoffnung unterscheidet sich von der mythologischen darin, daß sie den Menschen in ganz neuer und gegenüber dem Alten Testament noch verschärfter Weise an sein Leben auf der Erde verweist.

Der Christ hat nicht wie die Gläubigen der Erlösungsmythen aus den irdischen Aufgaben und Schwierigkeiten immer noch eine letzte Ausflucht ins Ewige, sondern er muß das irdische Leben wie Christus („Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“) ganz auskosten, und nur indem er das tut, ist der Gekreuzigte und Auferstandene bei ihm und ist er mit Christus gekreuzigt und auferstanden. Das Diesseits darf nicht vorzeitig aufgehoben werden. Darin bleiben Neues und Altes Testament verbunden. Erlösungsmythen entstehen aus den menschlichen Grenzerfahrungen. Christus aber faßt den Menschen in der Mitte seines Lebens.“ (...)

Ich verstehe das so: Ostern, die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, die Entmachtung des Todes, ist eine Botschaft der Hoffnung; sie will uns nicht vertrösten auf ein Jenseits, wo und wie auch immer, sondern sie will uns, vom Tod Befreite, zu einem neuen Leben schon diesseits der Todesgrenze ermutigen!

Jesus hat den Anfang gemacht und ist gekommen, „um anzuzetteln den Himmel auf Erden“ (Kurt Marti): Das Reich Gottes, das Reich der Freiheit und der Gerechtigkeit, das Friedensreich, das nicht von dieser Welt ist!

Seither erweist es sich in unserer Welt als gegenwärtig, wo wir uns z.B. nicht abfinden, schicksalsergeben, fatalistisch mit dem Status Quo, mit den Verhältnissen wie sie angeblich alternativlos sind,

sondern mit unserem von Leid und Traurigkeiten gezeichneten Leben in Würde

und in Freundlichkeit aufstehen im Vertrauen auf den Befreiungswillen Gottes

und Ja sagen, wo Ja zu sagen ist,

und Nein, wo ein Nein geboten ist,

und so als Befreite miteinander ins Gespräch kommen,

wissend, dass eines ganz und gar nicht geht:

Gleichgültig zu sein im neu pulsierenden Leben!

Ich schließe mit einem Gebet eines Zeitgenossen aus unseren Tagen
(Klaus Peter Hertzsch), mit dem er seine Lebenserinnerung beendet hat:

„Hell ist der Wald. Das Land wird wieder jung.

Und schön der Park, Gesträuch und Wiesenhänge.

Wie weckt der Frühling die Erinnerung

An ferne Tage und versunkene Klänge.

Das Land wird jung. Wir aber werden alt.

Wir sehn das neue Grün mit leiser Wehmut.

Das Alter prägt uns Antlitz und Gestalt.

Gott geb uns dazu Heiterkeit und Demut.

Das Leben um uns träumt von Wiederkehr.

Doch wir sind wach und gehen nicht im Kreise.

Wir kommen aus geheimem Anfang her

Und sind zu gutem Ziele auf der Reise.

Lass uns ein Stück noch miteinander gehen

Durch manchen Kreis mit seinen Jahreszeiten.

Und lass uns vorwärts in die Weite sehn,

wo alle Horizonte offenstehn

und sich im Osterlicht die Berge Gottes breiten.“

